

Kein Kreis, keine Diagonale

Text **Bettina Maria Brosowsky**



len Konturen des menschlichen, weiblichen Körpers anzupassen.

Dass zeitgleich tätige und im Austausch stehende Künstler sich wechselseitig beeinflussen, ist naheliegend. Bei Mondrian ist es jedoch nicht so leicht, eine eindeutige Richtung des Ideenflusses festzumachen. 1917 gehörte nicht nur er zu den Gründungsmitgliedern der Gruppe „De Stijl“ mit Sitz im holländischen Leiden, sondern auch der Maler Bart van der Leek (1876–1958), der interdisziplinär arbeitende Künstler Theo van Doesburg (1883–1931) sowie die Architekten J. J. P. Oud (1890–1963) und Gerrit Riet-

Piet Mondrian im Kunstmuseum Wolfsburg

Wenige bildende Künstler des 20. Jahrhunderts haben eine solche Wirkung in weitere künstlerische Disziplinen, vor allem aber bis tief hinein in die Populärkultur entfaltet wie der Niederländer Piet Mondrian (1872–1944). Dafür muss man jedoch den Blick auf einen Ausschnitt seines Werkes beschränken, jene Phase zwischen etwa 1920 und 1940 mit ihren so plakativen wie eingängigen geometrischen Kompositionen aus flächigen Primärfarben und schwarzen Linien, von Mondrian Neoplastizismus genannt. Für eine leichtere Adaption dieser Idee soll er sogar seinen Geburtsnamen Mondriaan um ein a bereinigt haben, um eine nationale Zuschreibung zu vermeiden.

Das Kunstmuseum Wolfsburg hat gleich am Beginn des Parcours der Ausstellung „Re-Inventing Piet“ eine eindrucksvolle Strecke von Referenzen an diese Werkphase versammelt. Da wären Lego-Baukästen in den Mondrian-Farben Gelb, Blau und Rot, ergänzt um schwarze Elemente, ein dreifarbiges Mountainbike, T-Shirts, Stiefeletten und weitere Bekleidungsstücke, sogar Magdalena Drostes schwergewichtiger Bauhaus-Band ist wegen seines mondrianesken Schutzumschlags dabei. Es überzeugt auch die raffinierte Interpretation von Mondrians Grafik durch Yves St. Laurent in Gestalt schmal geschnittener Minikleider aus der Herbst-Kollektion 1965. Das muss man erst einmal schaffen: Mondrians Flächenkunst an die dreidimensiona-



So funktioniert Pop: Die Chiffre Mondrian ist unverwechselbar und unmittelbar wiederzuerkennen, egal, in welcher Form und welchem Material.
Foto: Marek Kruszewski

veld (1888–1964). Mondrian würdigte später einmal van der Leek für seinen Mut, erstmals ungemischte Primärfarben auf rechteckigen Flächen verwendet zu haben. De-Stijl-Inkunabeln wurden jedoch Rietvelds rotblauer Stuhl von 1917 und sein Schröder-Haus in Utrecht, 1924 realisiert. Mondrians Raumschöpfung eines Studierzimmers der Dresdner Sammlerin und Mäzenin Ida Bienert von 1926 hingegen blieb ein Entwurf. Mit Raum experimentierte er auch in seinem eigenen Atelier in Paris nicht, in der Rue du Départ, das er mit Unterbrechungen zwischen 1911 und 1938 unterhielt. In der Wolfsburger Ausstellung ist es als Modellrekonstruktion zu sehen.

Um raumbildendes Schaffen ging es Mondrian offensichtlich nie. Ihn interessierte die Überwindung der Illusionskunst Malerei. Sie liefert heute, nicht nur dank Mondrian, kein Abbild mehr, sie arbeitet folglich auch nicht mehr daran, eine dreidimensionale Realität in die zweidimensionale Fläche zu überführen. Die Malerei ist autonom geworden und findet ihre ganz eigenen Gesetze der Harmonie und Komposition. Für Mondrian bedeutete dies die Beschränkung auf den rechten Winkel als universelles System eines besseren Daseins. Den Kreis und die Diagonale schloss sein Weltbild aus.

Was sektiererisch klingen mag, eröffnete ihm einen erstaunlich flexiblen Gedankenraum, den er in New York ab 1940 nutzte. Während der Jazz-Liebhaber Mondrian mit seinem luftig flirrenden, um 45 Grad gedrehten „Victory Boogie Woogie“ 1944 nicht nur das Ende des Zweiten Weltkriegs freudig antizipierte, arbeiten sich Künstler bis in die Gegenwart an seinem neoplastischen Hauptwerk ab.

Re-Inventing Piet. Mondrian und die Folgen

Kunstmuseum Wolfsburg, Hollerplatz 1, 38440 Wolfsburg

www.kunstmuseum.de

Bis 16. Juli

Von 9. September bis 21. Januar 2024 im Wilhelm-Hack-Museum Ludwigshafen am Rhein

Der Katalog, im Verlag der Buchhandlung Walther und Franz König erschienen, kostet 39 Euro.



Links: Der Globus aus Elektroschrott von Muharrem Batman entpuppt sich erst bei genauem Hinsehen als solcher.
Rechts: Reparieren funktioniert besser in Teamarbeit. Bei der Mitmach-Station können die kleinen Besucher das ausprobieren.
Fotos: C. Kirchner (links), Hattendorf

Vom Abfall abfallen

Interaktive Schau im Deutschen Technikmuseum zum Thema Reparatur

Die wachstumsgetriebene Konsumgesellschaft, in der ein kleiner Teil der Menschheit in den letzten Jahrzehnten gelebt hat, hat eine ähnlich psychoaktive Wirkung auf ebenjene Gruppe gehabt wie eine starke Droge: Der ephemere Zustand wurde für die Normalität gehalten. Wie wenig normal aber dieser kurze Moment in Wirklichkeit war, dämmert den Menschen der Industrieländer erst ganz langsam, und es ist fraglich, ob nicht ein beträchtlicher Teil für immer Junkie bleiben wird.

Geradezu fundamental für die Logik dieses Wirtschaftssystems ist der schnelle Verschleiß der Konsumgüter sowie der Erwerb eines Ersatzproduktes. Auf diese Weise sind in den letzten

Jahrzehnten Mengen an Abfall entstanden, die sich jeder Vorstellungskraft entziehen – sie entziehen sich zudem unseren Blicken, weil sie massiv von den reichen Ländern, wo sie hauptsächlich entstehen, meist illegal in arme Länder gebracht werden. So konnte den Konsumenten seit den Jahren des Wirtschaftswunders einerseits vorgegaukelt werden, die Ressourcen seien unendlich, und andererseits, dass es unproblematisch sei, hemmungslos auf sie zuzugreifen.

Das Deutsche Technikmuseum in Berlin wartet derzeit mit einer Ausstellung auf, die an diesem Punkt ansetzt und an den, man kann sagen, menscheitsgeschichtlichen Normalfall der Reparatur und des Wiederverwendens erinnert, der jener Wegwerfmentalität diametral entgegengesetzt ist. Denn lebt man nicht im Überfluss, so ist Reparatur der Standard. Selbst in Deutschland erlebten weite Teile der Gesellschaft Mangel – in der BRD jedenfalls noch in der Nachkriegszeit und in der DDR bis zur Wende. Und selbstverständlich schwimmt auch heute ein konsistenter Teil der Menschen in Deutschland nicht im Geld und ist deshalb aufs Reparieren und Wiederverwenden angewiesen.

In der Ausstellung, die inhaltlich wie gestalterisch vielfältig ist und sich dezidiert auch an Kinder richtet, erfahren die Besucher, dass auch die Natur sich andauernd selbst repariert. Axolotls zum Beispiel können sogar Gliedmaßen nachwachsen lassen. Zwei (intakte und lebendige) Artgenossen schwimmen zur Anschauung in einem Aquarium, schaurig und eindrucklich. Die Wissenschaft der Bionik versucht, jene Techniken der Tier- und Pflanzenwelt für den Menschen nutzbar zu machen.

Im hinteren Teil der Schau, die sich in der „Ladestraße“, einem langgestreckten Gebäude des ehemaligen Anhalter Güterbahnhofs befindet, ist eine Werkstatt eingerichtet, in der Kinder Socken stopfen, Fahrradschläuche flicken, Knöpfe annähen und Schüsseln kleben können. Eine Aufforderung dazu, das neu erworbene Wissen gleich anzuwenden – das ist nachhaltig! **cos**

Reparieren! Verwenden statt verschwenden

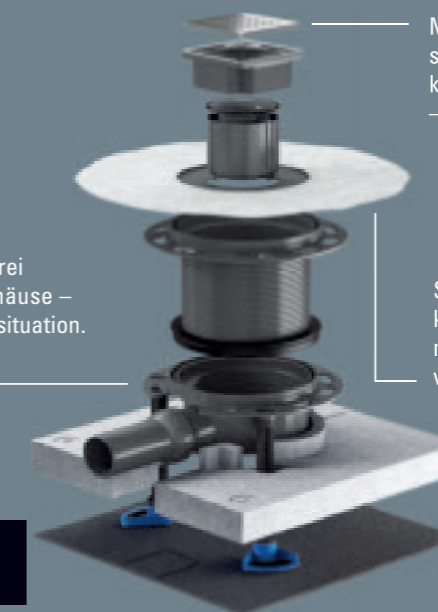
Deutsches Technikmuseum, Trebbiner Straße 9, 10963 Berlin

www.technikmuseum.berlin

Bis 3. September

DALLMER Fachplaner Service

Hohe Flexibilität durch drei verschiedene Ablaufgehäuse – passend für jede Einbausituation.



Maximaler Gestaltungsspielraum durch 18 frei kombinierbare Aufsätze – sogar in Farbe.

Saubere Montage durch klar getrennte Gewerke – mit separater und faltenfrei verpackter Dichtmanschette.

Entwässerung perfekt geplant

Die DallDrain-Systemfamilie setzt neue Maßstäbe bei der Planung des Entwässerungssystems:

- DIN 18534 konforme Verbundabdichtung
- Zertifizierter Schall- und Brandschutz
- Barrierefreie Planung

Die Tools für Ihren Arbeitsalltag unter dallmer.de/planer



DALLMER